



Was tun, Stiftunglife?

„Das Alltags- und Berufsleben ist noch weit von der Normalität entfernt“ - so schrieben wir im letzten Newsletter im Januar 2021 und bezogen uns dabei auf die Corona-Pandemie in Myanmar. Dieser Satz ist noch gültig, muss aber seit dem 1. Februar tragischerweise völlig neu interpretiert werden.

Denn einen Tag, bevor das im November 2020 neu gewählte Parlament in Naypyidaw zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentrat, agierte das Militär. Es fürchtete nach dem überdeutlichen Wahlsieg der National League for Democracy (NLD) um eine mögliche Beschneidung seiner Macht und Pfründe, bestritt folglich das Wahlergebnis, setzte Aung San Suu Kyi und führende Politiker der NLD fest und rief den nationalen Notstand aus. Die Generäle um den Oberbefehlshaber der Armee, Min Aung Hlaing hatten bei dem Putsch gegen die Zivilregierung wohl nicht mit dem Widerstand der Zivilbevölkerung gerechnet.

Mit dem 3-Finger-Gruss als Zeichen eines friedlichen Protestes gingen Hunderttausende Bürger im ganzen Land auf die Straße, um für ihre gewählten demokratischen Volksvertreter und ihre demokratischen Rechte einzutreten. Es entstand ein „Civil Disobedience Movement“. Wie hieß es in den sozialen Medien in Anspielung auf die blutige Niederschlagung der Widerstandsbewegungen 1988 und 2007? „Ihr habt euch mit der falschen Generation angelegt“. Darin spiegelte sich auch die Hoffnung, dass es dieses Mal anders laufen könnte.

Aber es lief in dieselbe Richtung. Die seit 70 Jahren in permanenten inneren Konflikten kampferprobte und hochgerüstete 400.000 Mann starke Armee zeigte Härte. Sie verhängte das Kriegsrecht, erklärte die eigenen Bürger zu Terroristen und setzte nach Tränengas und Wasserwerfern bald gezielt Schusswaffen ein. Mittlerweile wurden wohl mehr als 5000 Personen verhaftet und mehr als 600 getötet. Der „Blutsamstag“ des 27.3.2021, als am Tag der Armee eine große Militärparade in Naypyidaw abgehalten und gleichzeitig auch in der Tagesschau gezeigte Bilder von gezielten Hinrichtungen flüchtender Demonstranten in den sozialen Medien publik wurden, wird als Fanal im kollektiven Gedächtnis bleiben. Auch aus unserem unmittelbaren Umfeld kamen schlimme Nachrichten: ein Alumni aus der



Gruppe unserer geförderten Studenten wurde angeschossen, ein als Rädelsführer verdächtigter Student sitzt im Gefängnis. Ein Ende ist nicht abzusehen. Die sachkundigen Berichterstatter der FAZ, Christoph Hein und Till Fährnders, auf die wir uns hier auch beziehen, sehen das Land in Chaos, Hunger und Elend versinken und schließen einen Bürgerkrieg nicht aus.



Wie sollen wir uns in dieser Situation verhalten? Wie Betroffenheit und Anteilnahme zeigen? Wie mit der Empörung über die Verletzung der Menschenrechte und dem Terror gegenüber dem eigenen Volk umgehen? Vor allem aber, wie handeln? Darf Solidarität bekundet werden und wie? Symbolisch Flagge zeigen oder die bittere Realität wortlos hinnehmen? Was konkret unternehmen?

Darüber haben wir in der Stiftung in den Sonntagsrunden oft, lange und ernsthaft diskutiert.

Stiftunglife ist in Myanmar schon seit 2005 und damit noch vor der Öffnung des Landes und dem eingeleiteten Demokratisierungsprozess tätig. In 15 Jahren gelang es, viele Projekte zur Unterstützung der armen Bevölkerung anzustoßen und im Sinne von „Community Based Care“ mit Schulbauten, Solarenergie, Baumpflanzungen, Studentenförderung und nicht zuletzt mit den Swimming Doctors eine ganzheitliche und nachhaltige Strategie als Beitrag zur Entwicklung des vernachlässigten ländlichen Raumes umzusetzen.

Die Basis dafür ist ein stetig gewachsenes Netzwerk vor Ort, engagierte burmesische Mitarbeiter der Stiftung und eine transparente Einbeziehung der örtlichen, regionalen und nationalen Behörden bis hin zur Botschaft von



Myanmar in Berlin unter Achtung der sozio-kulturellen Gepflogenheiten, der Gesetze und der politischen Neutralität. So fanden wir Beachtung, Anerkennung und Vertrauen in den Dörfern rund um Bagan und im Irrawaddy Delta. Auch höheren Orts gab es Unterstützer und Förderer, zumindest ließ man uns immer gewähren und billigte Stiftunglife den Status einer lokalen NGO zu.

Das soll so bleiben und hat unsere offiziellen Äußerungen und unser Handeln in Myanmar als Stiftung zu bestimmen.

Oberstes Gebot muss sein, in dieser fragilen Situation unsere Mitarbeiter vor Ort nicht durch unbedachte Äußerungen und Aktionen zu gefährden. Sie wissen selbst am besten, wie sie sich jetzt verhalten wollen und können und welche Unterstützung aus Deutschland ihnen nützlich sein kann.

Damit unmittelbar verknüpft ist: wir dürfen generell die Möglichkeit, in Myanmar aktiv zu sein, nicht aufs Spiel setzen. Niemandem ist gedient, am wenigsten den burmesischen Adressaten unserer Projekte, wenn unsere Vorhaben gestoppt würden, weil wir deutschen Unterstützer uns bei offiziellen Stellen „unbeliebt machen“ oder gar als „ausländische Unruhestifter“ gelten würden.

Daraus folgt dreierlei

1. **Das Primat der politischen Neutralität.**

Die klassische, auch im Völkerrecht verankerte humanitäre Hilfe ist an die Grundsätze der Neutralität, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit gebunden. Auch wenn es dabei per Definition um einen eher kurzfristigen Zeitraum geht, ist eine langfristige Entwicklungszusammenarbeit, ob im großen oder kleinen Rahmen, gut beraten, dieser Leitlinie zu folgen. Wohl wissend, dass hier ein immanentes moralisch-ethisches Dilemma entsteht. Sich stillschweigend politisch neutral zu verhalten, heißt ja trotzdem, sich zu positionieren. Denn damit werden die sozioökonomischen Gegebenheiten und Machtstrukturen des Landes, in dem man tätig ist, zumindest billigend in Kauf genommen. Begründbar und gerechtfertigt ist das einzig dadurch, dass die Unterstützung der unmittelbar Bedürftigen das höhere Ziel darstellt. Dazu müssen wir im Land weiter tätig sein dürfen und mit den Behörden zusammenarbeiten. Wozu wir ihr Wohlwollen benötigen und dies u.a. durch politische Neutralität = Nichteinmischung in innere Angelegenheiten zu erhalten



versuchen. Eine Garantie dafür gibt es allerdings nicht. Im Übrigen bedeutet politische Neutralität nicht Anbiederung um jeden Preis und es liegt Spielraum in der Definition und Ausgestaltung.

Jedenfalls, so haben wir es bisher gehalten und uns z. B. zur Rohingya-Krise nicht wertend geäußert. Jetzt ist die Situation insofern graduell anders, als der Konflikt sich dort abspielt, wo wir unmittelbar tätig sind und wo unser Netzwerk unmittelbar betroffen ist. Gerade wurden etwa die Swimming Doctors nach der letzten Mission gemäß Order aus Naypyidaw aus „Sicherheitsgründen“ nach Pyapon in den Hafen beordert und die FUTURA darf im April nicht auslaufen.

Was tun? Wir denken, wir müssen trotzdem bei kluger Diplomatie bleiben und ausschließlich auf der direkten Sach- und Projektebene argumentieren und verhandeln, sofern dies überhaupt zugelassen wird. Also die Probleme benennen, die in Zusammenhang mit unserer Arbeit in Myanmar entstehen und dabei unsere Grundsätze vertreten. Etwa den Grundsatz, dass wir primär hilfsbedürftige Menschen unterstützen, die bereit sind, sich selbst zu engagieren und den Grundsatz, dass wir unser Geld auf der ganzen Welt nach den gleichen Maßstäben geben (siehe Espresso 13.3.2021). Ein gründliches Ausbuchstabieren der brutalen Situation im Klartext mag vielleicht moralisch befriedigend sein, ist aber nicht zielführend.

Dies erscheint uns auch unter pragmatischen Gesichtspunkten richtig zu sein. Einer umfassenden und kommentierenden Darstellung der Ereignisse im Land durch uns bedarf es nicht. Wer sich in Myanmar oder in Deutschland über die Zustände im Land informieren will, kann das über zahlreiche seriöse Quellen tun. Was die öffentliche Solidarität betrifft, so hat die breite westliche Weltöffentlichkeit auf höchster politischer Ebene mit zahlreichen Verurteilungen, Aufrufen und Sanktionen reagiert und agiert - bisher ohne sichtbaren Erfolg.

2. „Der Mund mag uns gebunden sein, die Hände sind es nicht“

Politische Neutralität bedeutet nicht, in dieser Situation untätig zu bleiben. Zwar ist es derzeit, angesichts der zeitweise abgeschalteten Kommunikationswege und der geschlossenen Banken, schon schwierig genug, die Projekte von Deutschland aus am Laufen zu halten, dennoch



sind wir zuversichtlich, zusätzlich helfen zu können. Zum Beispiel denjenigen, die ohne Grundnahrungsmittel sind, die ohne Einkommen dastehen oder deren medizinische Notfallversorgung und Grundversorgung weggebrochen ist. Jürgen hat dazu unter dem Stichwort „Nothilfe Myanmar“ ein Unterkonto auf dem Gläsernen Konto eingerichtet. Die Spenden werden gezielt über unsere Vertrauensleute vor Ort verteilt.

3. Wir alle sind dem Land in vielfältiger Weise besonders verbunden.

Es ist jedem von uns unbenommen, sich als Einzelperson zusätzlich zu der Außendarstellung und den Aktivitäten der Stiftung in der einen oder anderen Weise einzubringen. Als Mentoren unserer Studenten und ihrer Familien, als Ärzte und Zahnärzte, als Verteidiger der Menschenrechte und der Pressefreiheit. Mit geäußerter Empathie und persönlichem gezielten Engagement ...





Kommen wir noch kurz zu den Swimming Doctors.

Dort tat sich seit Januar einiges. Dr. Min Naing hat zum 1.3. unser Medical Team definitiv verlassen. Neuer Chief Medical Officer ist nun Dr. Nay. Er wird seit 1.3. von Dr. Aung Min Oo unterstützt. Beide Ärzte und Zahnarzt Dr. Kyaw haben unter den schwierigen Bedingungen der anhaltenden Corona-Auflagen und den Wirren, die auch die Städte im Delta erreicht haben, im März 1775 Patienten behandelt. Eine beachtliche Leistung auf dieser 51. Mission der FUTURA!

Ihr müsst dazu wissen, dass die meisten der Krankenhäuser in der Region komplett geschlossen sind und die medizinische Versorgung der Bevölkerung nicht mehr gewährleistet ist. Hoffentlich ist dies Argument genug, dass der District Medical Officer und die Polizeibehörden in Pyapon die Swimming Doctors für Mai wieder freigeben (dürfen).

Eigentlich steht diese Woche in Myanmar das buddhistische Neujahrsfest Thingyan an. Beim „Waterfestival“ wird normalerweise ausgelassen und mit fröhlichen Wasserschlächten gefeiert. Dieses Jahr ist dem burmesischen Volk sicherlich nicht nach Feiern zumute. Im Gegenteil: Wasserschlächten der anderen Art und weiteres Blutvergießen sind zu befürchten.

Wir können nur hoffen, dass diese Tragödie bald endet und das Land wieder zu Ruhe und Frieden findet. Realistisch erscheint es derzeit leider nicht

denken

eure Dieter Buhtz Joe Draws Wolf Mutschler Ludger Potthoff